

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Briefe und Bilder aus dem Großherzogthum Baden und dem Elsaß

Das Großherzogthum Baden

Jäger, Carl

Leipzig, 1841

Warnung

[urn:nbn:de:bsz:31-334622](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334622)

Warnung.

Der Schloß-, der Botanische-, und der Erbprinzen-Garten in Carlsruhe bieten große Annehmlichkeiten. Bis auf den botanischen Garten sind sie dem Publikum stets geöffnet, und dieser selbst ist nur an einem Tage in der Woche geschlossen. Die Drangerie und andere ausländische Bäume und Gewächse sind in vortrefflichem Stande und in großer Menge vorhanden. Man sieht, daß der Director dieser Anstalt Sorgfalt und Fleiß darauf verwendet und daß splendide Fond's dafür creirt sind. So ein großer Freund ich früher von Drangerieen und Gewächshäusern war, so muß ich doch offen gestehen, daß seit der Zeit, wo ich fast alle diese Gewächse und Bäume in ihrer Heimath gesehen, mich ein wehmüthiges Gefühl ergreift, wenn ich unter ihnen hier wandle. Jedes Blatt, jede Blüthe scheint vom Heimweh befallen! — und geht mir's nicht ebens so? — Wenn ich in unsern grauen Himmel schaue,

wenn ich an den sieben Monate langen Winter, an unsere Freiheit, an unsere Polizei denke, wenn ich unsere und unserer Damen barbarische Kleidung betrachte, ja dann bekomme ich das Heimweh nach jenen Ländern, wo dies Alles anders, und besser ist. Sagt immerhin, der Despotismus herrsche dort: ich weiß es aber, daß man nirgends freier und ungenirter lebt, als wo der Himmel ewig blau ist, wo man keinen Winter kennt und keine niederträchtige Polizei!

Bei den öftern Besuchern des botanischen Gartens fiel mir besonders ein Nelkenbeet von ausgezeichneter Schönheit auf. Die Pracht der Farben, die Größe der Blüthen, Alles ist vollkommen. Viele dieser schönen Blumen führen Namen vornehmer und bekannter Personen der Stadt. So unter andern die Nelke „Neumann“, getauft nach Madame Haitzinger-Neumann, und ich küßte sie, denn ich verehere diese Dame. Etwas lächerlich kam mir eine Art Menagerie im botanischen Garten vor, die aus einigen Eichhörnchen, Meerschweinchen, Kaninchen und Tauben bestehend in einem Kasten sich befindet, der einem hohlbeinigen Schilderhause gleicht.

Der Storchgarten ist schön. Die Philosophen-Allee, das chinesische Häuschen, einige Grotten,

versteckte heimliche Plätzchen, besuchte ich oft allein, oft auch mit einer jungen Dame, die schwärmerisch der Natur, und ziemlich leidenschaftlich der Liebe ergeben war. Der Johannpark, der an den Schloßgarten stößt, ist dem Publikum verschlossen. Von dem Pavillon, den man durch das eiserne Gitterthor erblickt, sagt man sub rosa jetzt dasselbe, was man unter der Regierung des vorigen Großherzogs vom chinesischen Häuschen gesagt hat. Am Ende des Gartens ist ein Thor, durch welches man in den Hardtwald gelangt, wo man angenehme Spaziergänge findet. Wenige Schritte von diesem Thore befinden sich einige Gebäude, die man unter dem Namen der „Schreinerei“ kennt. Es sind darin ein Officier und einige zwanzig Mann Soldaten casernirt, die viel von Nässe und Feuchtigkeit auszustehn haben.

Der Erbprinzen-Garten wird von der Erbprinzenstraße in zwei Hälften getheilt, die aber wiederum durch eine Grotte, die sich unter der Straße befindet, vereinigt werden. Dieser Garten wird seltener besucht, da er nicht viel Annehmlichkeiten bietet, und dabei das Unangenehme hat, daß von zwei Straßen Staub hineinweht, und Millionen von Mücken in ihm hausen.

Ich hatte den Erbprinzengarten noch nicht be-

sucht, und bat daher einen meiner Bekannten, mich dahin zu begleiten. Wir kamen überein am nächsten Sonntag Nachmittag um zwei Uhr ihn zu besuchen.

Die junge Dame, die ich eben erwähnte, hat eine Freundin, die, sonderbar genug, eine Freundin meines Bekannten ist. Möglich, daß ich in der Gesellschaft der jungen Mädchen von unserer Abficht, den Erbprinzen-Garten zu besuchen, gesprochen, kurz und gut, kaum war ich mit meinem Bekannten eine halbe Stunde in demselben, so kamen auch die beiden Damen. Was ist wohl natürlicher, als daß wir uns ihnen anschlossen, da wir ja alle vier Freunde waren? Wir gingen in den Alleen spazieren, wir lasen aus Zedlitz Gedichten abwechselnd etwas vor, und da es unaussehlich heiß war, schlug ich vor, einige Augenblicke in der Grotte auszuruhen. Niemand hatte etwas dagegen einzuwenden. Vielleicht eine halbe Stunde konnten wir in derselben gewesen sein, als eine Gesellschaft von mehreren Herren und Damen, geführt von einem ältlichen Manne durch die Grotte ging, um sich in den andern Theil des Gartens zu begeben. Kaum hatte die Gesellschaft die Grotte verlassen, als der Führer derselben zu uns zurückkehrte, und mit einer Unverschämtheit ohne Gleichen den Damen unter die

Hüte in das Gesicht sah, und uns mit großen Augen maß.

Diese Unart verdroß mich über die Maßen, ich trat daher zu ihm und fragte ihn, was er für ein Recht habe, sich so zu benehmen. „Ich bin der Aufseher dieses Gartens, und Niemand darf sich in diese Grotte setzen, es ist verboten.“ „Gut, antwortete ich ihm, wir werden dieselbe verlassen, aber es ist unrecht, daß dies Verbot nicht hier oder am Eingange des Gartens angeschlagen ist, wie können Sie verlangen, daß ich es wisse, da ich ein Fremder bin?“ „Das ist mir einerlei, ich habe meine Ordre, und danach handle ich.“ Er ging; wir gingen kurz darauf mit unsern Damen in den entgegengesetzten Theil des Gartens.

Auf = und abgehend in einer breiten Kastanienallee, sah ich uns plötzlich von dem Aufseher gefolgt und beobachtet auf alle mögliche Weise. Durch das Gebüsch sich drängend schnitt er uns den Weg ab, und folgte uns auf Schritt und Tritt. Meine Gebuld hielt lange, endlich aber zerriß sie: ich sprang auf ihn zu, und mein Zorn riß mich zu Redensarten hin, die wohl gerecht, aber zu stark waren. Er wollte sich vertheidigen, allein ich verbot ihm den Mund, und als er dennoch schwatzte, versicherte ich bündig, daß er Schläge be-

kommen würde, wenn er sich nicht entferne. Ich war außer mir, die Damen und mein Freund wollten mich beruhigen, allein es gelang ihnen nicht. Auf ihr Bitten verließ ich endlich mit ihnen den Garten, doch am Thor ward ich von dem Aufseher angehalten, der in großherzoglicher Uniform, mit einem dicken Stock bewaffnet, mir den Weg vertrat. Mein Bekannter führte die Damen fort, ich aber hatte das Vergnügen von dem großherzoglichen Aufseher des Erbprinzen-Gartens, im Verein mit seiner liebenswürdigen Frau recht freundschaftlich ausgeschimpft zu werden. Doch er wagte es nicht mich anzurühren, denn er war klug genug einzusehn, daß er mit mir zu kurz gekommen wäre.

Zu Hause ärgerte mich der Auftritt unendlich, und zwar nicht meinet-, sondern der Damen und meines Freundes wegen. Aber was sollte ich machen? Vor Allem beruhigte ich am Abend die Damen, und verabredete mit Herrn N . . . , daß wir gemeinschaftlich Alles aufbieten wollten die Sache womöglich im Stillen zu beseitigen. Doch schon am andern Morgen schrieb mir Herr N . . . , daß er vor der Polizei gewesen, ein Protokoll unterschreiben müssen, und nur, weil man nicht gewußt wer ich sei, mich noch nicht vorgeladen habe. Jetzt war es die höchste Zeit zu handeln. Schnell war

ein Entschluß gefaßt, schneller noch meine Toilette gemacht und ich eilte zum Graf Brüssel.

Der Graf, bekleidet am Hofe eine hohe Stelle, und ist dort, gleich wie in der Stadt beliebt und geachtet. Die Gärten stehen unter seinem Schutz, an wen konnte ich mich daher besser wenden, als an ihn? Der Graf empfing mich artig, und ich erzählte ihm den Hergang der scandälösen Geschichte, wie es sich von selbst versteht, der Wahrheit gemäß. „Sie verargen es mir gewiß nicht, Herr Graf, schloß ich den Bericht, daß ich den Ritter der Damen gespielt, und hat mich mein Zorn zu weit geführt, so bin ich gern erbötig dafür zu büßen, allein ich bitte Sie außs Dringendste die Sache nicht vor der Polizei abmachen zu lassen.“

Der Graf wußte schon Alles. Er kannte die Damen sogar, und erwiderte mir dann: „Früher bestand das Verbot wegen der Grotten nicht, allein man hat dieselben zu Sachen benutzt, die den Anstand so verletzten, daß es geschehen mußte. Namentlich aber ist Ordre gegeben, daß im Erbprinzen-Garten nie dergleichen arrivirt, indem der Erbgroßherzog und seine Geschwister oft in demselben spazieren gehen. Doch ich werde sehen, daß ich Ihren Wünschen nachkomme.“

Dank, vielen Dank dem Herrn Graf, denn die

Sache war damit abgemacht. Aber welcher Stoff zu einem Stadtgespräch! Und wie ist er nicht benutzt! In der That, es ist abscheulich. Im Ansfange verdrosen mich die tausenderlei verschiedenen abentheuerlichen Erzählungen darüber, zulezt mußte ich jedoch lachen.

Unangenehmer endigte aber eine ähnliche Begebenheit für einen hiesigen jungen Mann aus einer reichen Familie. Er hatte die Dame seines Herzens zwischen Licht und Dunkel in den Schloßgarten geführt, und sich mit ihr in die Grotte unter dem chinesischen Häuschen geflüchtet, indem ein Gewitter dem Horizont heraufzog. Der Donner rollte, der Blitz erleuchtete das dunkle Gemäuer, der Regen stürzte in Strömen herab, das zitternde Weibchen schmiegte sich enger und enger an den geliebten Mann. Man kannte das Grottenverbot, aber wer hätte geglaubt, daß bei diesem Unwetter etwas zu fürchten gewesen sei. Kurz man vergaß die Gefahr und genoß den Augenblick. Aber wehe! noch in süßer Schwelgerei, stört das liebende Paar die barsche Stimme eines Aufseher's. Grob, wie diese Leute alle sind, forderte er die erschrockenen verfürzten Liebenden auf, ihm sogleich auf die Polizei zu folgen. Herr von . . . greift in die Tasche und reicht dem Wilden einen Ducaten mit der

Bitte ihn ziehn zu lassen. Es war indeß ganz dunkel geworden, der Aufseher hat ohne allen Zweifel das Goldstück nicht erkannt, denn seinen Stock aufhebend brüllt er: „Was, bestechen wollt Ihr mich, wartet, das macht Euer Vergehen größer, Eure Strafe schlimmer.“ Es war nichts zu machen, das betrübte Mädchen, der zürnende Liebhaber mußten folgen. Auf der Polizei angelangt gab sich Herr von zu erkennen, und sein Proceß wurde auf den andern Tag verlegt. Er bezahlte eine kleine Strafe, des Mädchens wurde nicht weiter erwähnt; als aber der Aufseher erfuhr, daß ihm Herr von . . . einen Ducaten angeboten, wenn er schweige, riß er sich die Haare aus und rief verzweiflungsvoll: „ach, hätte ich das gewußt, er hätte die ganze Nacht in der Grotte bleiben können.“

Sollten noch keine Verbotstafeln in oder vor den Gärten angebracht sein, was allerdings zu wünschen wäre, so wird derjenige, der durch diese Zeilen gewarnt ist, gewiß mir seinen Dank nicht versagen.

Grünwettersbach, Anfang Juni 1838.

Ich schreibe Dir, meine Herzensfreundinn, aus einem Paradiese. Fern vom städtischen, langweili-